

Alexander Endreß

Pop-, Rock- und Jazzausbildung in Deutschland

Möglichkeiten, Qualifizierungsziele und Perspektiven für junge Musikerinnen und Musiker

Der Erfolg eines Musikers lässt sich natürlich nicht garantieren, auch nicht durch eine fundierte Ausbildung. Dies gilt sowohl im künstlerischen als auch im ökonomischen Sinne. Kunst und Kreativität prägen sich individuell aus und lassen sich letztlich nicht anhand didaktischer Konzepte vermitteln. Sie können jedoch gefördert werden, beispielsweise durch das Schaffen von Freiräumen oder durch die Vermittlung handwerklicher und kaufmännischer Kompetenzen. Natürlich gibt es bewährte Methoden, Mechanismen und Institutionen, die Kreativitätsprozesse fördern und damit den künstlerischen Output anregen. Daher ist es auch möglich, insbesondere für populäre Musikstile didaktische Konzepte zu entwickeln und in übergeordneten Ausbildungskontexten anzubieten. Diese Ausbildungsangebote sind vielfältig und unterschiedlich angelegt, so dass jeder, der den Berufswunsch „Musikerin bzw. Musiker“ hegt, individuell für sich entscheiden muss, welcher Weg für ihn persönlich der beste ist. Es gibt Ausbildungsangebote an Universitäten und Musikhochschulen, Akademien und Berufsfachschulen, Kurse und Studiengänge an privaten Schulen, Teilzeit- und Vollzeitangebote, Weiterbildungsseminare, Coachingprogramme und vieles mehr. Wichtig ist jedoch die Erkenntnis, dass in Musikerberufen die Förderung und die Ausbildung nicht erst mit der Berufswahl beginnen, sondern schon weitaus früher durch die Nutzung diverser Einrichtungen und Möglichkeiten. So will dieser Beitrag auch Hinweise darauf geben, wie sich Talent-Förderprogramme, Coachings für Semi-Profis und junge Künstler oder Bandwettbewerbe, die mittlerweile in verschiedenen Formen angeboten werden und hoch frequentiert sind, positiv auf die Ausbildung auswirken können.

Grundsätzlich soll jedoch zunächst die Frage erörtert werden, inwiefern es notwendig und sinnvoll ist, eine Ausbildung, ein Studium, Kurse oder anderes in Anspruch zu nehmen, um daran anschließend die Anforderungen des Musikmarkts an professionelle Musikerinnen und Musiker in den Blick zu nehmen. Auf diese Weise kann am ehesten verdeutlicht werden, welches komplexe Qualifizierungsprofil vorliegen sollte, wenn man sich dazu entscheidet, Musik professionell zu betreiben.

» **Zum Studium der populären Musik – Vorkenntnisse und Erfahrungen, Ausbildungsmöglichkeiten und öffentliche Förderungen**

Die Frage, ob und inwieweit populäre Musik und eine systematische Ausbildung ein Widerspruch in sich sind, wurde in den letzten Jahren ausführlich diskutiert und im Grunde hinreichend beantwortet. Viele Musikerinnen und Musiker haben mit ihren nachvollziehbar erfolgreichen Karrieren unter Beweis gestellt, dass die Popkultur nicht Gefahr läuft, an Eigenständigkeit und Charakter zu verlieren, sobald man sie in einen Bildungszusammenhang bringt. Schaut man genauer hin, so stellt man sogar fest, dass es eine Vielzahl bekannter Künstlerpersönlichkeiten gibt, die sich an Hochschulen haben ausbilden lassen. Allerdings muss an dieser Stelle konstatiert werden, dass in der Auseinandersetzung mit dem Berufsbild des Pop-, Rock- und Jazzmusikers auch die kaufmännische Dimension eine wichtige Rolle spielt. Daher soll in diesem Beitrag auch die wirtschaftliche Perspektive beleuchtet werden.

In der populären Musik ist der Zusammenhang mit der Musikwirtschaft bislang stark ausgeprägt und staatliche Unterstützung rar gewesen. Dies hat sich in den letzten Jahren enorm verändert. Musiker und Bands müssen ihren wirtschaftlichen Entwicklungsprozess zunehmend selbst steuern, und mit den heutigen Mitteln ist dies weder finanziell noch operativ auch längst nicht mehr so abwegig, wie es noch vor zehn bis 15 Jahren der Fall war. Viele Förderinstitutionen haben sich weiterentwickelt oder wurden neu geschaffen, so dass zum einen die Professionalisierung, zum anderen aber auch die finanzielle Unterstützung von Musikerinnen und Musikern erheblich verbessert werden konnte.

Professionelle Musikproduktionen können mittlerweile unabhängig von eigens zur Verfügung gestellten Tonstudios und teurem Aufnahmeequipment getätigt werden. Die Selbstvermarktung über Konzerte oder Internetauftritte ist inzwischen Voraussetzung, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Zwar sind die Möglichkeiten, über Live-Auftritte hohe Gagen zu erzielen, insbesondere für Nachwuchskünstler nicht in dem Maß gegeben wie häufig im Zusammenhang mit dem Wachstum des Konzert- und Eventmarkts behauptet wird, aber dennoch ist die Live-Präsenz einer Band oder eines Künstlers eine wichtige Promotionsmaßnahme und kann langfristig immer auch als nachhaltige Einkommensquelle betrachtet werden. Zudem sind die regionalen Möglichkeiten, Konzerte zu spielen, in den letzten Jahren zunehmend besser geworden und sollten entsprechend genutzt werden.

Neben musikalischer Produktion, Imagebildung und Live-Präsenz ist es für Künstler und Acts vor allem aber auch wichtig, ihr Zielpublikum quasi abzuholen. Dies funktioniert besser denn je durch das Social Web. Ein längst schon bekannter Umstand aus der soziologischen Forschung wird nun neuerlich empirisch fundiert: die Stärke und das Gewicht des sozialen Kapitals. Durch die Bildung einer Fan-Community, die sich durch unterschiedlich starke Bindungen und variable Interaktionsstärken auszeichnet, wird – im Vergleich zu Zeiten, in denen der Tonträgerverkauf florierte – das Pferd von hinten aufgezäumt. Nicht das Plattenlabel bringt die Fans zu den Acts, sondern die Acts bringen die Fans und kaufbereite Rezipienten zu den Labels und tragen dadurch dazu bei, das ökonomische Risiko zu minimieren. Warum, so wird sich der eine oder andere fragen, benötigt ein Künstler dann noch ein Label? In der Tat: Namhafte internationale oder auch nationale Künstler greifen häufig bestenfalls noch auf die Vertriebsstrukturen der Labels zurück. Allerdings liegt der entscheidende Punkt darin begründet, dass es sich bei Nachwuchsacts noch um keine Marken handelt. Ein Künstler, als Produkt bzw. Marke verstanden, wird dann erst wirtschaftlich profitabel, wenn Synergieeffekte entstehen und die Verwertung auf breiter Ebene möglich ist. Diese veränderte Ausgangssituation macht es notwendig, auch im Rahmen der künstlerischen Ausbildung eine facettenreichere und interdisziplinäre Kompetenzvermittlung vorzunehmen. Man kann sogar so weit gehen, dass ein angehender Profimusiker sich auch mit dem Gedanken auseinandersetzen sollte, zunächst ein Studium anzustreben, in dem es unter anderem oder gar vorrangig um die Musikverwertung und um Musikmanagement geht.

Der Berufswunsch „Musiker“ setzt demnach ein so großes Maß an Vorbildung und Erfahrungen voraus wie wahrscheinlich kein anderes Berufsbild. Um mit all den zuvor aufgeführten Kompetenzen bereits im Vorfeld eines Studiums konfrontiert zu werden, wurden in den letzten Jahren staatliche oder staatlich geförderte Institutionen (weiter-)entwickelt, die sich zum einen mit Coaching auseinandersetzen (zumeist die Länderorganisationen), zum anderen aber auch Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung für Projekte bieten. Ein Beispiel hierfür ist die Gründung der staatlichen Förderinstitution „Initiative Musik“. Hierbei handelt es sich um eine Maßnahme des Bundes, durch die künstlerische, professionelle Projekte (Tonträger- oder auch Konzert-/Tournée-produktionen) gefördert werden. Das Fördervolumen beträgt für das Jahr 2013 1,5 Millionen Euro, was bedeutet, dass die Chancen auf Förderung insgesamt gut sind, sofern man sich mit den Richtlinien und dem Antragswesen auseinandergesetzt hat. Neben dem künstlerischen Nachwuchs

werden insbesondere Projekte gefördert, die die Verbreitung deutscher Musik im Ausland zum Ziel haben, oder Integrationsprojekte für Menschen mit Migrationshintergrund (1).

Auch auf europäischer Ebene setzt man sich inzwischen intensiv mit der Förderung der Kreativwirtschaft im Allgemeinen und mit der Förderung von Musik im Besonderen ein. Beispielhaft sei in diesem Zusammenhang die Einführung des Programms „creative europe“ genannt, das für den Förderzeitraum 2014 bis 2020 vorgesehen ist. Im Rahmen dieses Programms sollen Projekte gefördert werden, die der positiven Entwicklung der Kreativwirtschaft zuträglich sind (2).

Auch auf Länderebene lassen sich seit einigen Jahren vermehrt so genannte Landesarbeitsgemeinschaften oder Ländernetzwerke entdecken, die jungen Musikern durch Coachings und Schulungen erste Erfahrungen mit dem professionellen Musikbusiness vermitteln (3). Die Angebote auf Länderebene sind gerade zu Beginn der Auseinandersetzung mit dem Berufsbild von deutlich größerer Relevanz als die Bundesprojekte, da sie meist keine professionelle Basis voraussetzen.

Abbildung 1

	Künstlerische Qualifizierung	Kaufmännische Qualifizierung
Vorbildung (i. S. einer vor Ausbildungsbeginn zu erwerbenden Qualifikation)	<ul style="list-style-type: none"> • Instrumental- oder Gesangsunterricht • Erste Kenntnisse im Bereich der Musikproduktionstechnik • Harmonie- und Theorielehreunterricht • Erfahrung in der Aufführung von Musik, erste Konzerterfahrungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Frühe Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Musikmanagement und -verwertung im Rahmen von Vorbereitungs- und Intensivkursen • Erste Erfahrungen mit der Organisation von Veranstaltungen, Events, Konzerten und Partys
Berufliche Ausbildung	Teilnahme an institutionalisierten Ausbildungsgängen an staatlichen oder privaten Hochschulen oder Fachschulen für folgende Bereiche:	
	<ul style="list-style-type: none"> • Instrumentalspiel, Gesang • Songwriting, Komposition, Arrangement und Texten • Künstlerische und technische Musikproduktion • Pädagogik, Methodik und Didaktik • Performance und Imagebildung 	<ul style="list-style-type: none"> • Marketing und Vertrieb von Musik • Business- und Unternehmensmanagement • Medienmanagement • Communitymanagement • Künstlerentwicklung
Weiterbildung	<ul style="list-style-type: none"> • Künstlerische und kaufmännische Coachingprogramme für Bands und Künstler • Weiterbildungsseminare für den Verwertungsbereich • Quellenkenntnisse und Kenntnisse zur Antragstellung für Förderungen von Musikproduktionen durch die öffentliche Hand oder verbandlichen Einrichtungen 	

Aus dem Gesagten folgt: Wenn junge Menschen heute überlegen, zukünftig den Beruf des Musikers in den Stilrichtungen Pop, Rock oder Jazz zu erlernen und auszuüben, dann sei ihnen an dieser Stelle geraten, sich mit den Ausbildungsmöglichkeiten und den Förderinstitutionen in diesem Bereich intensiv auseinander

zu setzen. Die Ausbildung bzw. Professionalisierung beginnt nämlich – wie oben bereits erwähnt – nicht erst mit dem Beginn eines Studiums, wie es sich oftmals in vielen anderen, eher konventionellen Berufen verhält. Vielmehr müssen ein ausgeprägtes Talent und eine recht weit gediehene handwerkliche Fähigkeit vorliegen. Darauf bereiten sowohl private als auch öffentliche Musikschulen und ebenso weitere staatliche Organisationen, wie die erwähnten Landesarbeitsgemeinschaften (LAGs), hervorragend vor. Wer seinen Lebensunterhalt mit Musik verdienen will, der sollte sich auch mit den Aspekten des Musikmanagements und der Musikverwertung – also mit den ökonomischen Aspekten der musikalischen Praxis – auseinandersetzen. Tut man dies bereits im Vorfeld eines Studiums, ist dies umso besser. Abbildung 1 stellt daher zunächst die unterschiedlichen Ebenen der Musikausbildung dar. Mit dem letzten in dieser recht groben Systematik aufgeführten Punkt „Weiterbildung“ wird deutlich, dass es sich auch bei diesem Berufsbild um die Philosophie des „lebenslangen Lernens“ handelt. Auch nach Abschluss des Studiums müssen sich Musikerinnen und Musiker kontinuierlich weiter- bzw. fortbilden.

Mit der Ausbildung in quasi zwei Fachgebieten wird Musikern auch die Möglichkeit geboten, zwischen dem Erwerbsbereich „künstlerisches Schaffen“ und „Verwertung / Management“, zu wählen, dadurch also Alternativen in der Erwerbstätigkeit zu haben. So ist es durchaus üblich und denkbar, als Profimusiker irgendwann als Künstlermanager, A&R-Manager oder Verleger in das Lager der Musikverwertung zu wechseln. Denn – wie bereits erwähnt – in kaum einem anderen Genre künstlerischer Berufe ist das Schaffen von Kunst so sehr mit den wirtschaftlichen Aspekten verbunden wie in der populären Musik. Daher handelt es sich bei der Kombination dieser verschiedenartig gelagerten Qualifikationen auch nicht nur um Alternativen, sondern um eine Kombination sinnvoller Handlungskompetenzen. Selbst wenn nicht kaufmännisch tätig, sollten Künstler zumindest um die Mechanismen der Musikwirtschaft kennen, um abschätzen zu können, inwiefern sie in die Prozesse involviert sein wollen, wo Kompromisse eingegangen werden müssen, wo Grenzen gesetzt und wie Erlösquellen genutzt werden können.

» **Erlösquellen, Rollenbilder und Tätigkeiten**

Bevor nun stärker auf die Ausbildungsinstitutionen eingegangen wird, sollen kurz die verschiedenen Tätigkeitsfelder beleuchtet werden, mit denen sich später Geld verdienen lässt:

Abbildung 2

Musik als Beruf	
Künstlerische Tätigkeiten	Verwerterische Tätigkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Instrumentalist/Sänger • Produzent • Songwriter/Komponist • Texter • DJs, VJs • Dozent oder Coach • Choreograph, Stylist 	<ul style="list-style-type: none"> • A&R Manager in Labels und Verlagen • Booker und Konzertveranstalter • Community-Manager in öffentlichen Einrichtungen oder in Sponsoring-Abteilungen großer Firmen • Event- und Tourmanager • Künstlermanager und Agent • Marketing- und Vertriebsmanager • Musikjournalist • Musikverleger • Promoter • Ton- und Lichttechniker

Unter anderem aus folgenden Erlösquellen ergibt sich das Einkommen von Berufsmusikern:

- > Live-Musik, Konzerte
- > Musikunterricht / Musikvermittlung: Einzelunterricht, Gruppenunterricht, Workshops, Seminare sowie Musikvermittlung in sozialen Zusammenhängen (z. B. Integrationsprojekte, Musiktherapie)
- > Mitwirkung bei Produktionen: Hier sind vor allem auch Aufträge im Zusammenhang mit Werbung und Marketing (Stichwort: Audio Branding) denkbar,
- > Komposition / Arrangement / Texten und damit in Verbindung stehende Erst-, Zweit- oder sogar Drittauswertung
- > Weiterentwicklung von Musikinstrumenten, Sounddesign
- > Weiterentwicklung von und Mitarbeit bei Medienformaten

Den urheberrechtsrelevanten Kern der Musikwirtschaft bilden diejenigen Bereiche, die hauptsächlich damit beschäftigt sind, die schutzfähigen Werke zu schaffen, zu vervielfältigen und zu verbreiten bzw. sie öffentlich wiederzugeben. Zu ihnen zählen selbstständige Komponisten, Interpreten, Musikverlage und v. a. Tonträgerhersteller und die audiovisuellen Massenmedien. Musikerinnen und Musiker sollten potenziell fundierte Kenntnisse in all diesen Bereichen vorweisen und sie ggf. auch selbst anwenden können, denn ihr Einkommen setzt sich zum einen aus der Dienstleistung „Musizieren“, zum anderen aber auch aus der Auswertung von Urheber- und Leistungsschutzrechten zusammen. Existiert ein Musikstück auf einem wie auch immer gearteten Tonträger, so entsteht dadurch die Möglichkeit einer Zweit- oder Drittauswertung durch Kopie, Aufführung oder Sendung des Musikstücks.

Dementsprechend wird in Zukunft stärker denn je von Musikerinnen und Musikern neben künstlerischen Fähigkeiten auch erwartet, dass sie die nachfolgenden Kompetenzen entwickeln bzw. sich aneignen:

- > Wissen über Existenzgründung
- > Kenntnisse im Umgang mit Medien (darunter auch das Web 2.0)
- > Kenntnisse über die Branche, deren Vernetzung und potenzielle Auftraggeber
- > Kenntnisse über Marketing, sowohl unter dem Aspekt der Selbstvermarktung als auch unter dem Aspekt der Wirkung und der Funktionalität von Musik in der Werbung und Kommunikation
- > Kenntnisse über normative Richtlinien der Musikverwertung (Urheberrecht, soziale Absicherung von Musikern, Leistungsschutz und entsprechende Institutionen etc.)
- > Kenntnisse über institutionelle Fördermöglichkeiten
- > Organisieren und Verwalten eigener Selbstständigkeit als Freiberufler

Neben diesen Kenntnissen schadet es natürlich nicht, sich im Rahmen eines Hochschulstudiums mit wissenschaftlichen Grundkenntnissen auszustatten. Auch deshalb, weil dadurch die Option zu einer Weiterqualifizierung in verschiedener Weise eröffnet wird.

Der kurze Ausflug in die Aspekte der Musikverwertung und das Selbstmanagement von Musikern soll nun nicht suggerieren, dass nicht nach wie vor die künstlerische Ausbildung im Vordergrund steht. Allerdings hat sich das Berufsbild des Musikers stark gewandelt und die Bildungskonzepte bedurften daher einer entsprechenden Anpassung.

» **Die Struktur der Aus- und Weiterbildungslandschaft in den populären Musikstilen**

Musikhochschulen und Universitäten

Im Zuge der Umstellung auf die internationalen Abschlüsse Bachelor und Master im Rahmen des Bologna-Prozesses haben sich viele Hochschulen dazu entschieden, die Ausbildung in den populären Musikstilen zu verstärken. Wenngleich es ebenfalls Bachelor-of-Arts- und Master-of-Arts-Abschlüsse gibt, sind die Abschlüsse Bachelor of Music und Master of Music die häufigsten an Musikhochschulen und an den einschlägigen Universitäten. Die Abschlüsse lassen sich folgendermaßen beschreiben und geben dadurch auch Aufschluss über ihre Inhalte:

Bachelor of Music (B.Mus.):

- > Die Inhalte dieses zumeist acht Fachsemester umfassenden Studiums setzen sich vorrangig aus Musiktheorie und Musikpraxis zusammen. Den Schwerpunkt bildet dabei die Ausbildung an den Instrumenten oder der Stimme. Ergänzungen finden in den Bereichen Komposition, Texten und Arrangieren von Musik im Kontext des Ensemblespiels statt. Neben den musikalisch-künstlerischen Studiengängen sind in einigen Fällen auch technische oder kaufmännische Studiengänge vorzufinden. Voraussetzungen zur Aufnahme an den Hochschulen sind neben der allgemeinen Hochschulreife das Bestehen einer Aufnahmeprüfung (s. u.) und unter Umständen Praxiserfahrung.

Master of Music (M.Mus.):

- > Dieses zumeist vier Semester umfassende Aufbaustudium kann in Deutschland vor allem an Musikhochschulen oder Einrichtungen mit einem ähnlich hohen Niveau studiert werden. Inhaltliche Schwerpunkte liegen zum einen im Ausbau der künstlerischen Fähigkeiten, zum anderen gibt es eine musikpädagogische / musiktherapeutische Richtung. Auch hier geht es inhaltlich vorrangig um die Entwicklung der Fähigkeit des Instrumentalspiels mit einem besonderen Schwerpunktinstrument oder des Singens. Aber auch Interpretation von Musik und Komposition bilden wichtige Bestandteile dieser Studiengänge. Bei Studiengängen mit stärker musikpädagogischer Ausrichtung steht neben der Pädagogik und den Methoden der Didaktik auch die wissenschaftliche Analyse im Fokus. Zugangsvoraussetzungen zu diesem Aufbaustudium bilden der Bachelorabschluss, ein Aufnahmetest und Deutschkenntnisse.

Die Kernbestandteile einer solchen Bachelor- bzw. Masterausbildung lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Praktische Ausbildungsgegenstände sind u. a.:

- > Hauptfach-Instrumentalunterricht / Gesang
- > Nebenfach-Instrumentalunterricht
- > Bandtraining, Ensemblespiel
- > Repertoire
- > Studio- und Live-Aufnahmetechnik

- > Percussionensemble, Rhythmus und Groove
- > Chorunterricht
- > Noten-Blatt-Spiel

Theoretische Ausbildungsgegenstände:

- > Harmonielehre
- > Gehörbildung
- > Unterschiedliche musikwissenschaftliche Fächer, wie z. B. Musikgeschichte, Musiksoziologie, Musikästhetik, Musikpsychologie
- > Methodik
- > Komposition, Texten, Arrangement
- > Computergestützte Aufnahme- und Kompositionshilfe
- > Formen und Melodielehre
- > Musikwirtschaft, Musikmanagement und Musikverwertung
- > Medienmanagement

Ogleich in diesen Studiengängen nach wie vor die Vermittlung künstlerischer Kompetenzen sowie die Förderung der Individualität der Studierenden mittels Einzel- oder Kleingruppenunterricht im Vordergrund stehen, weisen viele neue Studiengänge auch Pflichtanteile zu den Themen des Musikmanagements und der Musikverwertung auf. So liegt der Anteil dieser Bereiche beispielsweise im Bachelorstudiengang „Popmusik“ der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart bei acht ECTS-Punkten (4), was einem Arbeitspensum (Workload) von immerhin 240 Stunden intensiver Auseinandersetzung in Lehrveranstaltungen und im Selbststudium entspricht.

Eine Ausnahme innerhalb der Einrichtungen auf Hochschulebene bildet die Popakademie Baden-Württemberg. Diese Hochschuleinrichtung im tertiären Bildungsbereich ist den Musikhochschulen in Baden-Württemberg gleichgestellt. Sie vergibt auf der Grundlage eines sechssemestrigen Studiums je nach Wahl des Studiengangs zwei unterschiedliche staatliche Abschlüsse: Den Bachelor of Arts in der Fachrichtung „Popmusikdesign“ (künstlerischer Studiengang) und in der Fachrichtung „Musikbusiness“ (betriebswirtschaftlicher Studiengang). Seit dem Wintersemester 2011/12 werden auch die Masterprogramme „Music & Creative Industries“ und „Popular Music“ angeboten (Abschluss: Master of Arts). Im Rahmen dieses Studiums werden den Studierenden umfangreiche Kompetenzen hinsichtlich künstlerischer und ökonomischer Aspekte der Popmusik und ihrer Verwertung vermittelt. Die Studierenden des Studiengangs „Popmusikdesign“ haben einen Pflichtanteil von ca. 20 Prozent der Lehrinhalte aus dem Bereich „Musikbusiness“ und können diese sogar wahlweise auf bis zu 40 Prozent erhöhen. Die Besonderheit der Einrichtung besteht darin, dass von Beginn des Studiums an beide Interessengruppen – Künstler wie auch Verwerter – miteinander verknüpft sind und voneinander lernen. Praxisprojekte und Pflichtpraktika ermöglichen es, im Rahmen des dreijährigen Studiums vielfältige Erfahrungen zu machen und Kontakte zu knüpfen.

Die Ausbildungseinrichtungen auf Hochschulebene, die Programme für Pop, Rock und Jazz anbieten, werden nachfolgend aufgeführt. Zu erwähnen ist, dass es sich um unterschiedliche Qualifizierungsschwerpunkte und unterschiedliche Intensitäten (z. B. Weiterbildungsstudiengänge und -kurse) handeln kann. So sind einige Hochschulen stärker in den Bereichen Musikpädagogik und -vermittlung spezialisiert, andere wiederum legen den Schwerpunkt mehr auf die künstlerische Ausbildung. Oftmals findet man aber beide Schwerpunkte in einem Studiengang realisiert.

- > Hochschule und Institut für evangelische Kirchenmusik der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern: <http://www.hfk-bayreuth.de>
- > Universität der Künste Berlin: <http://www.jazz-institut-berlin.de>
- > Hochschule der populären Künste (hdpk) Berlin: <http://www.hdpk.de>
- > Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin: <http://www.jazz-institut-berlin.de>
- > Hochschule für Künste Bremen: <http://www.hfk-bremen.de>
- > Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg - Hochschule Lausitz: <http://www.hs-lausitz.de>
- > Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“, Dresden: <http://www.hfmdd.de>
- > Hochschule für Kirchenmusik der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens Dresden: <http://www.kirchenmusik-dresden.de>
- > Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf: <http://www.rsh-duesseldorf.de>
- > Folkwang-Hochschule Essen: <http://www.folkwang-hochschule.de>
- > Hochschule für Kunst, Design und Populäre Musik Freiburg: <http://www.hkdm.de>
- > Hochschule für Musik und Theater Hamburg: <http://www.musikhochschule-hamburg.de>
- > Hamburger Konservatorium: <http://www.hamburger-konservatorium.de>
- > Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover: <http://www.hmt-hannover.de>
- > Hochschule für Musik und Tanz Köln: <http://www.mhs-koeln.de>
- > Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig: <http://www.hmt-leipzig.de>
- > Musikhochschule Lübeck: <http://www.mh-luebeck.de>
- > Johannes-Gutenberg-Universität, Hochschule für Musik, Mainz: <http://www.musik.uni-mainz.de>
- > Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim: <http://www.muho-mannheim.de>
- > Popakademie Baden-Württemberg, Mannheim: <http://www.popakademie.de>
- > Hochschule für Musik und Theater München: <http://www.musikhochschule-muenchen.de>
- > Musikhochschule der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster: <http://www.uni-muenster.de/Musikhochschule>
- > Hochschule für Musik Nürnberg: <http://www.hfm-nuernberg.de>
- > Fachhochschule Osnabrück – Institut für Musik: <http://www.ifm.fh-osnabrueck.de>
- > Universität Paderborn: <http://www.uni-paderborn.de>
- > Hochschule für Musik und Theater Rostock: <http://www.hmt-rostock.de>
- > Hochschule für Musik Saar, Saarbrücken: <http://www.hfm.saarland.de>
- > Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart: <http://www.mh-stuttgart.de>
- > Staatliche Hochschule für Musik, Trossingen: <http://www.mh-trossingen.de>
- > Hochschule für Kirchenmusik der Evangelischen Landeskirche in Württemberg Tübingen: <http://www.kirchenmusikhochschule.de>
- > Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, Institut für Jazz: <http://www.hfm-weimar.de>
- > Hochschule für Musik Würzburg: <http://www.hfm-wuerzburg.de>

Private Hochschulen mit staatlichen Abschlüssen

Neben diesen verschiedenen Möglichkeiten bieten mittlerweile auch einige private Akademien ein Art hybride Ausbildung an, deren Besonderheit darin besteht, einen staatlichen oder nicht-staatlichen Abschluss zu erwerben, indem beispielsweise in einem sechs- oder achtsemestrigen Studium die letzten zwei Semester an einer staatlichen Hochschule im In- oder Ausland studiert werden können. Solche Ausbildungsgänge haben beispielsweise die Schwerpunkte „Management und Musikbusiness“, „Ton und Musikproduktion“ oder auch „Angewandte Medienwirtschaft mit Studienrichtung Musikmanagement“. Diese Ausbildungen sind allerdings kostenintensiv (bis zu 20.000 Euro für das gesamte Studium) und beinhalten teilweise kein Vollzeitstudium. Für angehende Profimusiker, die ein Teilzeitstudium als Ergänzung ihrer Tätigkeit wählen und sich nicht für ein Vollzeitstudium an anderen Hochschulen einschreiben möchten, ist dies eine mögliche Alternative.

Im künstlerischen Bereich werden die privaten Hochschulen ebenfalls immer zahlreicher. Gute Beispiele für solche Studienangebote finden sich z. B. an der Hochschule für Kunst, Design und Populäre Musik in Freiburg oder auch an der Hochschule der populären Künste in Berlin.

Einen detaillierten Überblick über die Hochschulen und deren Ausbildungsangebote sowie über die Angebote weiterer Ausbildungsstätten im Bereich der populären Musik stellt das Themenportal „Jazz, Rock & Pop“ des Deutschen Musikinformationszentrums (MIZ) www.miz.org bereit.

Fachschulen, Berufsfachschulen für Musik und andere Bildungseinrichtungen mit staatlichen und nicht staatlichen Abschlüssen

Einige weitere Einrichtungen, die sehr berufspraktisch auf dem Feld der Jazz-, Rock- und Popmusik ausbilden, sind die folgenden:

- > Jazzschule Berlin: <http://www.jazzschule-berlin.de>
- > Global Jazz Academy, Berlin: <http://www.global-jazz-academy.org>
- > Rock Pop Schule Berlin: <http://www.rockpopschuleberlin.de>
- > Jazz & Pop School, Darmstadt: <http://www.ulipartheil.de>
- > Popcollege Fellbach: <http://www.popcollege.de>
- > Frankfurter Musikwerkstatt – staatlich anerkannte Musikakademie für Jazz und Populärmusik: <http://www.fmw-jazzschool.de>
- > Stiftung Dr. Hoch's Konservatorium Frankfurt: <http://www.dr-hochs.de>
- > Jazz & Rock Schule Freiburg / International Music College Freiburg: <http://www.imcf.org>
- > HMS – Hamburg School of Music: <http://www.theschool.de>
- > SängerAkademie Hamburg: <http://www.saengerakademie.de>
- > Music College Hannover: <http://www.musiccollege-hannover.de>
- > Offene Jazz Haus Schule e.V., Köln: <http://www.jazzhausschule.de>
- > Rock Pop Jazz Akademie Mittelhessen, Linden: <http://www.rpjam.de>
- > Freies Musikzentrum e.V., Jazz-Projekt, München: <http://www.freies-musikzentrum.de>
- > Ohrwurm München: <http://www.ohrwurmmusic.de>
- > Wiesbadener Musikakademie: <http://www.wma-wiesbaden.de>
- > Die Musikerschmiede - Berufsfachschule für Instrumentalsolisten Private Ergänzungsschule Zweibrücken: <http://www.musikerschmiede.de>

Neben diesen Einrichtungen gibt es eine Vielzahl an privaten Schulen, die sehr speziellen Instrumentalunterricht anbieten, der u. U. gut genutzt werden kann, um das Niveau für eine weiterführende Ausbildung zu erreichen, das für ein anschließendes Studium an einer Hochschule qualifiziert.

Eine Besonderheit in der Ausbildungslandschaft für Musikberufe stellen die Berufsfachschulen für Musik in Bayern dar. Sie sind Einrichtungen für die Musikausbildung oberhalb der Musikschulen bzw. der allgemein bildenden Schulen, jedoch unterhalb der Fachakademien und Hochschulen für Musik. Sie bilden somit die Vorstufe zu einem Studium an einer Musikhochschule. In einer zunächst zweijährigen Vollzeitausbildung sollen theoretische und praktische Grundlagen geschaffen werden. Am Ende der Ausbildung steht eine staatliche Abschlussprüfung, die die Absolventen zur Leitung von musikalischen Laiengruppen befähigt. Die ersten beiden Jahre können bei einem erfolgreichen Abschluss auch als erster Teil einer Ausbildung zum Fachlehrer für Musik und Textverarbeitung an Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen angerechnet werden, die dann am Staatsinstitut in Ansbach fortgeführt werden kann. Zudem gibt es die Möglichkeit, ein pädagogisches Aufbaujahr anzuschließen, in dem eine Lehrbefähigung zur Unterrichtserteilung an Sing- und Musikschulen erworben wird, oder ein künstlerisches Aufbaujahr, das den Nachweis einer vertieften künstlerischen Ausbildung im Hauptfach und den Nachweis der Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten erbringt (5).

Berufsfachschulen in Bayern, die Ausbildungen auf dem Feld der populären Musik anbieten:

- > Dinkelsbühl: Berufsfachschule für Musik des Bezirks Mittelfranken: <http://wp.bfs-musik.de>
- > Krumbach: Berufsfachschule für Musik des Bezirks Schwaben: <http://www.bfsm-krumbach.de>
- > Neue Jazz School München e.V.: www.jazzschool.de
- > Nürnberg: Musication - Berufsfachschule für Musik: <http://www.bfsm-nuernberg.de>
- > Regensburg: Music College für Rock/Pop/Jazz: <http://www.music-academy.de>

Konsequente und nicht-konsequente Masterstudiengänge

Aufgrund der bereits geschilderten Entwicklung haben die meisten Hochschulen in den letzten Jahren damit begonnen, neben den Bachelorstudiengängen auch Masterprogramme zu etablieren. Auffällig ist hierbei die Unterscheidung in konsequente und nicht-konsequente Studiengänge. Diese Unterscheidung hat sowohl eine inhaltliche wie auch eine formale Dimension. Grundsätzlich drückt diese Terminologie im Zusammenhang mit einem Studium aus, ob ein Master-Programm auf einem Bachelor-Programm inhaltlich aufbaut, an diesem quasi anschließt (konsequent). Der inhaltliche Anschluss kann dabei unterschiedlich gestaltet sein:

- (a) Das Bachelorstudium ist als Grundlagenausbildung anzusehen. Im darauf aufbauenden Masterstudium werden die Inhalte des Bachelorstudiums vertieft und intensiviert (Vertiefungsstudium).
- (b) Die Inhalte des Bachelorstudiums werden durch im Zusammenhang stehende Wissensaspekte im Rahmen eines Masterstudiums erweitert (Wissenserweiterungsstudium).

Im Zusammenhang mit der Musikausbildung kann dies, anhand eines Beispiels verdeutlicht, folgendermaßen aussehen: Das Studium eines Instruments kann vertieft werden durch Schulung der Virtuosität oder anderer spezifischer Kenntnisse. Eine derartige Grundausbildung kann aber auch durch Module erweitert

werden, die u. U. in der bisherigen Ausbildung nicht gegenständlich waren, z. B. die Vermittlung, Pädagogik oder Fachdidaktik. Grundsätzlich ist die Gestaltungsmöglichkeit vielfältig. In formaler Hinsicht bedeutet dies, dass ein einschlägiges und erfolgreich abgeschlossenes Bachelorstudium eine Zulassungsvoraussetzung für ein solches Masterprogramm darstellt.

Nicht-konsekutive Masterstudiengänge sind in der Regel als wissenserweiternde Studiengänge angelegt. Dabei ist die zuvor beschriebene formale Zulassungsvoraussetzung eines einschlägigen Bachelorabschlusses nicht zwingend erforderlich. So kann ein völlig fachfremder Bachelorabschluss ausreichend sein. Die Fähigkeiten zu einem Master-Studium im künstlerischen Bereich sind aber selbstredend erforderlich und müssen, analog zu den Bachelorstudiengängen, ebenfalls über eine Aufnahmeprüfung von den Bewerbern unter Beweis gestellt werden. In Ausnahmefällen gibt es auch hierbei Mischformen. So bildet die Popakademie Baden-Württemberg im Rahmen ihres Master-Programms „Popular Music“ drei Studienschwerpunkte aus (performing artist, producing / composing artist, educating artist), die man sowohl als wissenserweiternde als auch vertiefende Studien interpretieren kann.

Ausbildungen in verwertungsnahen Tätigkeiten

Eine Alternative zu primär künstlerisch angelegten Ausbildungsmöglichkeiten (s. auch den zweiten Abschnitt dieses Kapitels) bilden Studiengänge, die eher zu einer Tätigkeit im Bereich der Musikwirtschaft qualifizieren. Neben zahlreichen Studiengängen zum Thema Kultur- und Medienmanagement ist vor allem die Ausbildung an der bereits erwähnten Popakademie Baden-Württemberg zu nennen. Hier ist es möglich, im Studiengang „Musikbusiness“ einen Bachelor-of-Arts-Abschluss zu erwerben. Studienschwerpunkte bilden dabei die Bereiche Digital Innovation Management, Künstlerentwicklung (Artist Development), Marketing-/Vertriebsmanagement, Communitymanagement sowie Businessmanagement. Die Besonderheit liegt in der Einrichtung selbst, die eine hohe Vernetzung in die Musikbranche aufweist. Der Praxisanteil im Studium spiegelt sich in Pflichtpraktika und einer Vielzahl zu absolvierender themenspezifischer praktischer Projekte wider.

Auch in der Ausbildung zu den Verwertungsberufen werden mittlerweile zahlreiche Master-Programme angeboten. Und ebenso beinhalten diese wissenserweiternde oder wissensvertiefende Konzepte. Hier sind die thematischen Anschlussmöglichkeiten häufig in der Vermittlung von Kenntnissen zu der Kultur- und Kreativwirtschaft in einem übergeordneten Sinne vorzufinden (6). Aber auch zu Medientechniken, Medienwirtschaft oder Medienmanagement gibt es zahlreiche Angebote (7). Es werden auch spezielle Masterstudiengänge als nicht-konsekutive Programme angeboten, die sich mit dem Thema „Musikmanagement“ auseinandersetzen, so dass ein entsprechender Quereinstieg ebenfalls über ein Hochschulstudium möglich ist (8).

Aufnahmeprüfungen

Wer ein Studium bzw. eine Ausbildung im Bereich Pop-, Rock- oder Jazzmusik anstrebt, muss mit einer Zulassungshürde rechnen: der Aufnahmeprüfung. Während dies in den Verwertungsberufen eher seltener vorkommt, ist die Aufnahmeprüfung in den künstlerischen Studiengängen weitgehend obligatorisch. Viele interessierte Künstlerinnen und Künstler schrecken dies allzu oft ab. Im Grunde ist diese Hürde aber mit einer guten Vorbereitung zu nehmen. Warum gibt es Aufnahmeprüfungen? Die Ausbildung an einem Instrument

ist sehr intensiv. Dies bedeutet, dass bei den wenigsten Hochschulen eine größere Anzahl an Studienplätzen zur Verfügung steht. Bei den staatlichen Institutionen sind Studienplätze i. d. R. noch limitierter als bei den privaten. Die Aufnahmeprüfung soll in erster Linie sicherstellen, dass zum einen die Motiviertesten und zum anderen diejenigen mit dem größten Ausbildungspotenzial die Studienplätze erhalten. Hierzu ist es notwendig sicherzustellen, dass die Fähigkeiten zur Aufnahme des Lehrstoffs optimal sind. Das bedeutet auch, dass eine vollständig abgeschlossene „Grundausbildung“ am Instrument bzw. in der Stimmbildung vorliegt, der Bewerber sich also bereits an der Schwelle zur handwerklichen Professionalität befindet. Wie wird dies geprüft? Aufnahmeprüfungen setzen sich zumeist aus mehreren praktischen und theoretischen Prüfungsmodulen zusammen. Der praktische Teil besteht i. d. R. aus verschiedenen Performance-Modulen:

- > Ad-hoc-Prüfungen (Improvisationsspiel): Ad-hoc-Prüfungen zielen darauf, zu erkennen, ob ein Studienbewerber in der Lage ist, bestimmte Stilstiken spontan abzurufen. Ein ganzheitliches Studium berücksichtigt i. d. R. auch verschiedenste Genres bzw. Stilstiken, so dass eine Auseinandersetzung mit diesen im Vorfeld von den Bewerbern erwartet wird. Aber auch das Improvisationsspiel kann auf diese Weise getestet werden.
- > Vorführung einer eigenen Komposition oder Interpretation eines einstudierten Stücks: Die Präsentation eigener Kompositionen ist vor allem in den Studiengängen vorgegeben, in denen es später um eben genau um diese Thematik – nämlich um Komposition und Songwriting – geht. Es werden die Fähigkeiten des Umgangs mit Musikstücken insgesamt beleuchtet und nicht nur die „handwerkliche“ Komponente des Musizierens.
- > Blattspiel: Es wird die Fähigkeit des Bewerbers überprüft, Partituren am Instrument oder mit der Stimme umzusetzen. Obgleich es mittlerweile an einigen Hochschulen nicht mehr zwingend erforderlich ist, das Blattspiel in Perfektion zu beherrschen, empfiehlt es sich durchaus, auch auf diesem Feld versiert zu sein.

In den theoretischen Teilen werden Kenntnisse aus der Harmonie- und Rhythmuslehre abgefragt. Gehörbildungstests (Intervall- und Akkordhörübungen), Rhythmus- und Melodiediktate sind hierbei die üblichsten Verfahren. Daneben werden zumeist noch Fähigkeiten in den Bereichen Komposition und Musikgeschichte sowie Repertoirekenntnisse abgefragt. Auch allgemeines Wissen wird geprüft, um die Studierfähigkeit zu beurteilen.

Bewerber, die sich für Studiengänge zum Thema „Musikproduktion“ interessieren, müssen damit rechnen, je nach Schwerpunkt der Ausbildung hinsichtlich ihrer Kenntnisse zur Soundgestaltung, zu den Produktionsabläufen und zu ihrer Fähigkeit zur Interaktion mit den Interpreten und Künstlern geprüft zu werden.

Zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung bieten die Hochschulen oft selbst Kurse an, die der Orientierung dienen und den Prüfungsablauf transparent machen. Vielerorts gibt es auch Musikschulen oder private Anbieter, die entsprechende Kurse anbieten. In der Regel sind diese kostenpflichtig.

Wenngleich nicht an jeder Hochschule damit zu rechnen ist, gibt es auch bei den verwandten Studiengängen zu den Themen der Musikverwertung Aufnahmeprüfungen. In diesen werden Repertoirekenntnisse, Kenntnisse im Bereich Musikwirtschaft im Allgemeinen sowie hinsichtlich aktueller Entwicklungen geprüft. Auch Wissen zur kaufmännischen Praxis und zur Organisation von Arbeitsabläufen kann Prüfungsgegenstand sein. Derartige Aufnahmeprüfungen sind aber eher selten.

Ein wichtiger Hinweis noch zu den grundsätzlichen Zulassungsvoraussetzungen eines Hochschulstudiums: In künstlerischen Studiengängen können seit längerem auch Bewerber zugelassen werden, die keine allgemeine oder fachbezogene Hochschulreife erworben haben. Der Gesetzgeber will hierdurch vermeiden, dass künstlerisch besonders begabten Personen der Hochschulzugang verwehrt bleibt. Im Rahmen der Aufnahmeprüfungen kann und soll das Prüfungsgremium daher bei solchen Personen mittels bestimmter Prüfungsmodulare (z. B. Fremdsprachentests, fachbezogene Wissenstests etc.) feststellen, ob der Bewerber grundlegende Fähigkeiten besitzt, die dem Anspruch der jeweiligen Hochschuleinrichtung entsprechen, bzw. sicher stellen, dass eine Befähigung zum Studium in der Form vorliegt, dass ein Studienerfolg wahrscheinlich ist.

In den Verwertungsberufen wurde in den letzten Jahren in einigen Bundesländern mit ähnlichen Programmen nachgezogen. Genauere Informationen hierzu finden sich auf den Webseiten der für die Hochschulen zuständigen Landesministerien.

Kontaktstudium, Coaching- und Weiterbildungsbereich

Ein weiteres Konzept stellt der Kontaktstudiengang „Popkurs“ (auch „Eventim Popkurs“) an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg dar. Hierbei handelt es sich um einen zweimal dreiwöchigen Kurs, in dessen Rahmen künstlerische und musikwirtschaftliche Unterrichtseinheiten stattfinden. Die Organisatoren bezeichnen ihn selbst als Crashkurs. Der „Popkurs“ ist eine ideale Konstruktion für Musiker, die sich keine längere Zeit mit einem Studium auseinandersetzen möchten. Es handelt sich um eine sehr kompakte und kompetente Wissensvermittlung mit sehr guten Netzwerkeffekten.

Wie einleitend bereits geschildert, ist es sinnvoll, auch die Möglichkeiten des Coachings und der Weiterbildung vor, während oder nach dem Studium in Anspruch zu nehmen. Hierzu gibt es ein reichhaltiges Angebot der verschiedensten Institutionen und für die verschiedensten Themen rund um Fragen der Musikproduktion und -verwertung. Eine kleine Auswahl an Anbietern soll nachfolgende Auflistung darstellen:

- > Popakademie Baden-Württemberg: <http://www.popakademie.de>
- > audio-workshop Seminarzentrum: <http://www.audio-workshop.de>
- > Erlanger Jazz Workshops: <http://www.jazzworkshops.de>
- > Jazz & Rock Schule Freiburg: <http://www.jrs.org>
- > Landesmusikakademie Berlin: <http://www.landesmusikakademie-berlin.de>
- > Landesmusikakademie Sondershausen: <http://www.landesmusikakademie-sonderhausen.de>
- > Popbüro Region Stuttgart: <http://www.popbuero.de>
- > Rock.Büro SÜD/ABMI e.V. und Bayerische Musikakademie: <http://www.pop-netz.de>
- > Ebam – Business Akademie für Medien, Event und Kultur:
<http://www.ebam.de/n-lehrgang-medien.php4>

Weitere Anbieter sind auf den Seiten des MIZ unter <http://www.miz.org/kurse-kongresse.html> aufgeführt. Dort finden sich regelmäßig aktualisiert offen ausgeschriebene Kurse, Seminare und Workshops sowie sonstige Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich Musik.

Deutlich langfristiger angelegt sind die Coachingprojekte „Bandpool“ der Popakademie Baden-Württemberg sowie der Meisterkurs für populäre Musik „Popcamp“ des Deutschen Musikrats.

Der „Bandpool“ ist ein Projekt der Popakademie Baden-Württemberg, in dem Newcomer-Bands aus dem gesamten Bundesgebiet 18 Monate lang gecoacht und unterstützt werden. Es existiert seit dem Jahr 1998 und wurde von der Rockstiftung Baden-Württemberg eingerichtet, die im Jahr 2003 in die Popakademie Baden-Württemberg übergang. Ziel ist die Vorbereitung von Künstlern und Bands auf das professionelle Musikbusiness. Für die Künstler ist das Projekt unentgeltlich. Folgende Ausbildungsschwerpunkte lassen sich definieren:

- > Unterstützung der Bands bei der Realisierung eigener Projekte
- > Aufbau eines Netzwerks mit Partnern aus der Branche, z. B. Produzenten, Managern, Fotografen
- > Zusammenarbeit mit professionellen Coaches
- > Spezielle Workshops mit Input für die künstlerische Arbeit
- > Regelmäßige Konzerte und Showcases mit Bands aus dem Pool
- > Support durch PR-Aktivitäten, beispielsweise DVDs oder Compilations zum Projekt
- > StartUp-Beratung durch das Bandpoolteam

Die Idee des „Popcamp“, gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, stellt ebenfalls die Spitzenförderung in den Vordergrund. Fünf Bands bzw. Künstler erhalten in drei Arbeitsphasen die Gelegenheit, mit und unter Anleitung von professionellen Coaches aus den Bereichen Produktion, Performance und Musikbusiness an ihren Projekten zu arbeiten.

Beide Projekte können dazu genutzt werden, einen Einstieg in das professionelle Musikbusiness zu bekommen. Sie sind aber auch als wichtige Ausbildungsmaßnahmen zu verstehen, die in Kombination mit anderen Ausbildungen ihre optimale Wirkung entfalten können.

Bandwettbewerbe

Ein wichtiges Instrument in der Förderung der Vor- und Ausbildung sind die mittlerweile sehr häufig anzutreffenden Bandwettbewerbe. Diese Förderung besteht in immaterieller Hinsicht darin, dass Musiker die Möglichkeit bekommen, ihre kreative Arbeit einem Publikum vorzustellen und eine Rückmeldung darauf zu bekommen. In materieller Hinsicht sind durchaus ansehnliche Sach- und Geldpreise zu gewinnen.

Insgesamt gibt es – zumeist auch im Zusammenhang mit den Landesarbeitsgruppen auf Länder- und kommunaler Ebene – eine Vielzahl von verschiedenen Bandwettbewerben. So wurde beispielsweise der „Play Live“-Bandwettbewerb vom Land Baden Württemberg initiiert. Der „Rockbuster“-Wettbewerb ist eine Einrichtung des Landes Rheinland-Pfalz und wird von der dortigen Landesarbeitsgruppe organisiert. Es empfiehlt sich daher, sich vor Ort über die regionalen Möglichkeiten bei den staatlichen Einrichtungen zu informieren.

Es gibt auch etliche attraktive Wettbewerbe, die durch die Privatwirtschaft gefördert werden (z. B. der „John Lennon Talent Award“ der Itzehoer Versicherungen) oder die von namhaften Künstlern initiiert wurden (z. B. der „Udo-Lindenberg-Panikpreis“). Allerdings sind nicht alle diese Wettbewerbe seriös. Daher sollte man sich im Vorfeld genau informieren. Einen umfassenden Überblick über regelmäßig veranstaltete Musikwettbewerbe in Deutschland bietet das Deutsche Musikinformationszentrum: <http://www.miz.org/ausschreibungen.html>.

Ein für Kinder und Jugendliche richtungweisender Wettbewerb ist der Wettbewerb „SchoolJam“ (www.schooljam.de). Er soll dem ersten Kontakt zum Musikbusiness dienen. SchoolJam ist neben seiner Funktion als Wettbewerb ein bundesweites Schülerband-Festival. Gesucht werden die besten Schülerbands Deutschlands, die Auftritte bei großen Openair-Festivals (z. B. Rock am Ring) sowie Band-Touren im In- und Ausland und Aufnahmesessions in professionellen Studios gewinnen können. Das Projekt ist nicht kommerziell, sondern soll an erster Stelle die Rock- und Popmusik an Deutschlands Schulen nachhaltig fördern und den besten Bands als Sprungbrett für ihre weitere Entwicklung dienen.

Neben „SchoolJam“ geht seit einiger Zeit auch der in Deutschland traditionellste Wettbewerb „Jugend musiziert“ des Deutschen Musikrats neue Wege und bietet nach Jazz nun ebenfalls mit Pop populäre Stilrichtungen an, die prämiert werden. Nähere Informationen hierzu finden sich auf <http://www.jugend-musiziert.org>.

Ein weiterer Wettbewerb ist „Xpress Yourself“, der Kompositionen und selbst geschriebene Songs von Schülern prämiert. Auch hier lassen sich Talent und grundsätzliche Eignung zum Profimusiker im Vorfeld einer Ausbildung gut abschätzen. Nähere Informationen zu diesem Wettbewerb sind unter www.xpress-yourself.de zu finden.

Förderung von Auslandsstudien

Ein weiterer Vorteil der Europäisierung der Bildungssysteme sind die Förderungsmöglichkeiten für Auslandsstudienzeiten und -programmen. Nahezu alle hier aufgeführten Einrichtungen auf staatlicher Ebene haben Partnerschaften mit Hochschulen in anderen Ländern, mit denen sie intensive Austauschprogramme unterhalten. Die Möglichkeit, ohne Verlängerung der Gesamtstudienzeit im Ausland ein bis zwei Semester zu studieren, sind heute hervorragend. Und da es bei einem künstlerischen Musikstudium zumeist auch keinerlei Sprachbarrieren gibt, sollte sich jeder Studierende mit dem Gedanken, einen Abschnitt seines Studiums im Ausland zu verbringen, intensiv auseinandersetzen. Durch die Modularisierung, Workloadberechnung und Harmonisierung der Bildungsinhalte ist die substanzielle inhaltliche Vergleichbarkeit meist gegeben. Studierende müssen keinerlei Abstriche in Kauf nehmen. Im Gegenteil: Ein Auslandsaufenthalt fördert die Erweiterung des persönlichen und des beruflichen sozialen Netzwerks und kann sich inspirierend auf den künstlerischen Kreativprozess auswirken.

Unabhängig von diesen mittlerweile institutionalisierten Möglichkeiten staatlicher Bildungseinrichtungen ist das Studium an privaten Schulen im Ausland vielleicht sogar für den einen oder anderen der bessere Weg. Wirft man einen Blick in Richtung USA, so fallen zuerst zwei Namen von Bildungseinrichtungen auf, die seit Jahrzehnten höchstes Ansehen genießen: das Musicians Institute in Hollywood sowie das Berklee College of Music in Boston. Da der Fokus dieses Beitrags auf der Musikausbildung in Deutschland liegt, kann auf diese Ausbildungskonzepte hier nicht näher eingegangen werden. Allerdings ist ein wichtiger und in diesem Zusammenhang relevanter Sachverhalt anzuführen: Das Berklee College of Music hat seit 1997 mit dem International Music College Freiburg (im Verbund der Jazz & Rock Schulen Freiburg) eine Partnerschule im deutschsprachigen Raum. Über diese Kooperation ist ein Austauschsemester oder gar ein Bachelor-Aufbaustudium in Boston möglich.

Es lohnt sich daher auf jeden Fall, auch einen Blick über die Grenzen zu werfen. Exemplarisch werden hier einige Hochschulen angeführt, deren Programme als erprobt und empfehlenswert gelten. So zum Beispiel:

- > Ballyfermot College Of Further Education - Rockscool (Irland/Dublin): <http://www.bcfe.ie>
- > Brighton Institute of Modern Music (GB): <http://www.bimm.co.uk/brighton>
- > Columbia College (USA/Chicago): <http://www.colum.edu>
- > Conservatori Luisa d'Anunzio (Pescara/Italien): <http://www.conspe.it>
- > Escola Superior de la Musica de Calalunya (Spanien/Barcelona): <http://www.esmuc.cat>
- > Fontys Rockacademy Tilburg (Niederlande/Tilburg): <http://www.rockacademy.nl>
- > Hochschule der Künste Bern (Schweiz/Bern): <http://www.hkb.bfh.ch>
- > PHL Music (Belgien/Hasselt): <http://cms.phl.be>
- > University Of Westminster - Department of Commercial Music (GB/London):
<http://www.wmin.ac.uk>

Umfangreiche Informationen zu internationalen Studienprogrammen im Zusammenhang mit „Popular Music“ bietet die Webseite der „International Association for the Study of Popular Music“ (iaspm) <http://www.iaspm.net/studyingpopularmusic>. Hier sind allerdings verschiedene, auch stärker musikwissenschaftlich oder musikwirtschaftlich orientierte Programme und Einrichtungen aufgeführt. Es bedarf daher einer intensiveren Durchsicht, ob die jeweilige Einrichtung auch das den Neigungen und Wünschen entsprechende Programm anbietet.

» Zusammenfassung

Die hier aufgeführten Aspekte verdeutlichen, dass der Beruf des Rock-, Pop- und Jazzmusikers heutzutage hinsichtlich seiner Ausbildung kalkulierbar ist. Es kann auf ein großes Repertoire an vermittelbaren Kenntnissen und Erkenntnissen zurückgegriffen werden. Unterschiedliche Einrichtungen und Institutionen vermitteln systematisch umfangreiche Kompetenzen. Jungen Musikern kann dadurch die Entscheidung erleichtert werden, ob sie den Schritt in die Professionalität wagen können und wollen. Der zunehmend größer werdenden Komplexität der Musikindustrie und Musikwirtschaft ist es geschuldet, dass man sich auch als Künstlerin bzw. Künstler heute stärker denn je mit den Aspekten des Musikmanagements und der Musikverwertung auseinandersetzen sollte, ohne dass die Musik als Schwerpunkt der Ausbildung in den Hintergrund tritt.

Stand: 30. September 2013

Dr. Alexander Endreß ist Studiengangsmanager für den Bachelorstudiengang „Musikbusiness“ und Dozent im Fachbereich „Musik- und Kreativwirtschaft“ an der Popakademie Baden-Württemberg.

- (1) Vgl. hierzu: www.initiative-musik.de (Zugriff: 09.03.2013).
- (2) Vgl. http://ec.europa.eu/culture/creative-europe/index_de.htm (Zugriff: 09.03.2013).
- (3) Vgl. hierzu z. B. die Landesarbeitsgruppen von Niedersachsen (<http://www.lagrock.de>), Rheinland-Pfalz (<http://www.lag-rockpop-rlp.de>) oder auch Nordrhein-Westfalen (<http://www.lagmusik.de>). In Baden-Württemberg sind in dieser Funktion die so genannten „Popbüros“ tätig. Nähere Informationen hierzu finden sich auf <http://www.bw.popbuero.de>.
- (4) ECTS = European Credit Transfer System.
- (5) Vgl. hierzu auch die Arbeit von Ewald Berning: Die Berufsfachschulen für Musik. Ausbildungsleistungen der Schulen und musikalische Karrieren ihrer Absolventen. hrsg. v. Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, München 2002.
- (6) Vgl. hierzu z. B. <http://www.popakademie.de/studium/fachbereich-musikbusiness/music-creative->

industries-m.a.-neu (Zugriff: 23.12.2012).

- (7) Vgl. hierzu z. B. die Webseiten der Hochschule der Medien in Stuttgart (www.hdm-stuttgart.de) oder auch der Hochschule Furtwangen (www.dm.hs-furtwangen.de) (Zugriff: 23.12.2012).
- (8) Vgl. hierzu z. B. die Webseiten der Hochschule für Musik und Theater in München (http://website.musikhochschule-muenchen.de/de/index.php?option=com_content&task=view&id=852&Itemid=722) oder auch der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover (<http://www.ijk.hmtm-hannover.de/de/bewerbung/master-studium-medien-und-musik>) (Zugriff: 23.12.2012).

» **Mehr zum Thema aus den Datenbanken des MIZ:**

- > Themenportal Jazz, Rock & Pop mit ausführlichen Informationen zur Infrastruktur im Bereich der populären Musik (Verbände, Festivals, Wettbewerbe und Auszeichnungen, Stiftungen, Archive, Verlage usw.) sowie Dokumenten, Nachrichten, Links und Literaturempfehlungen
- > Ausbildungsstätten im Bereich Jazz, Rock & Pop
- > Fachbeiträge zu Strukturen und Entwicklungen der populären Musik in Deutschland sowie zu Genres, Stilen und musikalischen Strömungen

© Deutsches Musikinformationszentrum 2013